

Alle Orte, in denen der württembergische Architekt (1558 bis 1635) Bauwerke hinterlassen hat, sind mit kurzen Skizzen über sein jeweiliges Wirken vertreten: Die ehemals württembergischen Besitzungen Horburg-Weier und Reichenweier im Elsaß, die früher württembergische Grafschaft Montbeliard in Burgund und die deutschen Orte und Städte Backnang, Bad Boll, Esslingen, Freudenstadt, Göppingen, Herrenberg, Köngen, Leonberg, Metzingen, Nürtingen, Tübingen, Stuttgart und Vaihingen/Enz. Eine kurze Einführung zu Schickhardts Person und Werk und eine Landkarte des Herzogtums Württemberg um 1600 ergänzt den mit vielen Farbphotos und Reproduktionen von Schickhardt-Skizzen illustrierten Prospekt. Das Vorhaben, einen solchen heutzutage die staatlichen Grenzen überschreitenden Prospekt über Schickhardt herauszugeben, ist ausgesprochen lobenswert. Die Ausführung des Prospekts kann indessen mit den hohen Absichten nicht Schritt halten. Sicher wird man in einem Prospekt, der für die Masse der interessierten Laien hergestellt wurde, keine wissenschaftlichen Spitzenleistungen erwarten können. Trotzdem sind viele Mängel einfach unentschuldigbar.

Da wird beispielsweise bei Montbeliard „würtembergisch“ und „alemannisch“ verwechselt; da macht ein historisch dilettierender Übersetzer aus dem französischen „pays germaniques“ im deutschen Text „germanische Länder“, obwohl eindeutig Deutschland gemeint ist; da werden Reichenweier und Horburg-Weier dauernd – auch im deutschen Text – mit französischen Namen Horbourg-Wihr und Riquewihr bezeichnet, während man umgekehrt im französischen Text sauber das deutsche Wort Württemberg in Wurtemberg überträgt (warum diese Inkonsequenz?); da erläutert eine Bildunterschrift zu Horburg den dargestellten Sachverhalt genau verkehrt herum; da verdecken seltsame, wohl aus Gründen der graphischen Gestaltung gesetzte lila Balken auf etlichen Bildern wichtige Details; da ist die erwähnte Landkarte gelinde gesagt schlampig gestaltet – und so weiter, und so weiter. Warum die Fehlerhäufung? Offenbar schickte jede der beteiligten Gemeinden einen Text ein, und so waren neben durchaus seriösen Texten (zum Beispiel Backnang, Herrenberg) auch einige völlig indiskutable. Bei der herausgebenden Werbeagentur war anscheinend niemand vorhanden, der die Texte inhaltlich zu prüfen vermochte. Ein Überset-

zungsbüro, das mit historischen Fachtexten keine Ahnung hatte, tat ein übriges. Daß das Werbebüro dann auch noch – obwohl vor Drucklegung auf die Fehler aufmerksam gemacht – trotzdem kaum einen der Fehler beseitigt hat, ergibt ein betrübliches Gesamtbild.

Hans-Dieter Bienert

Literatur zu einzelnen Orten

Allmersbach im Tal

700 Jahre Allmersbach im Tal. Jubiläumsschrift der Gemeinde. Redaktion Rüdiger Kieninger, Erich Bauer, Gisela Hartmann. Herausgegeben von der Gemeinde Allmersbach im Tal. Weisach im Tal: Schlichenmaier 1991, 190 S.

Unter Bezugnahme auf eine urkundliche Erstnennung aus dem Jahr 1291 feiert die Gemeinde Allmersbach im Tal 1991 ihr 700jähriges Jubiläum. Die Gemeinde hat in leicht flachrechteckigem Format eine stattliche Festschrift herausgegeben, die den Ort in seiner Geschichte und Gegenwart darstellt. Die insgesamt 14 Einzelbeiträge verteilen sich relativ ausgewogen auf die mittelalterliche und -neuzeitliche Geschichte und auf die Gegenwart, ohne indessen eine durchgehende Gesamtgeschichte des Ortes zu sein; man vermißt beispielweise die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts einschließlich des Dritten Reiches. Bei den Aufsätzen zur Gegenwart stellen sich unter anderen die Kirchen und Vereine vor, ferner ist ein 30 Seiten umfassender Bildteil vorhanden. Besonderes Interesse beansprucht eine Reihe kurzer Aufsätze von Erich Bauer über den Anlaß des Jubiläums – die Urkunde von 1291 – und über die spätmittelalterlichen und frühmittelalterlichen Verhältnisse in Allmersbach. Wie Bauer zeigt, kam Allmersbach durch eine Schenkung der Richenza von Neuffen, geborene von Löwenstein, 1291 an das Dominikanerinnenkloster Weiler. Besonders aufschlußreich ist das komplizierte genealogische Umfeld der Richenza, aus dem die gesamten politischen Verhältnisse der damaligen Zeit verständlich werden. Leider sind – offenbar beim Setzen – einige kleinere Verwechslungen und Druckfehler vorgekommen. Ausführungen Bauers zu den Allmersbacher Flurnamen und den alten örtlichen Familien stellen einen gelungenen Bezug

zwischen Historie und Gegenwart her. In seinem Aufsatz „Unter der Herrschaft der Klosterfrauen von Weiler“ stellt Bauer die grundherrschaftlichen Verhältnisse im Spätmittelalter dar. Dabei stützt er sich neben den soliden Untersuchungen von Walcher und Uhrle v. a. auf die Dissertation Geyers aus dem Jahr 1978 – eine leider ausgesprochen unzuverlässige Arbeit. Ob die von Bauer aus Geyer zitierten Aussagen über Allmersbach zutreffen, müßte aus den Originalquellen erst einmal ermittelt werden. Dieser Vorwurf kann sich selbstverständlich nicht gegen Bauer wenden, denn bei einer Doktorarbeit wie der Geyers sollte man Seriosität erwarten. Trotz dieser Einwände im Detail ist das Allmersbach-Buch insgesamt eine rundum gelungene Sache. Man kann den Allmersbachern zu ihrem Jubiläumswerk nur gratulieren.

Gerhard Fritz

Backnang

Michael B. W. Geyer: Sozial- und Besitzverhältnisse unter geistlicher und weltlicher Grundherrschaft, dargestellt an Besitzungen des Stifts Backnang und an drei Strohgäudörfern unter württembergischer Grundherrschaft im Zeitraum von 1350 bis 1545. Diss. Stuttgart 1978, 320 S.

Rezensionen sollen kurz sein, und ein Buchtitel soll nur einmal besprochen werden. Im Falle von Michael Geyers Dissertation verstoßen wir aus Gründen, die im folgenden rasch klarwerden, gegen diese Regeln, denn einerseits wird die folgende Besprechung etwas umfangreicher als üblich und zum zweiten wurde Geyers Arbeit bereits 1984 von Gerd Wunder in der Vorgängerreihe des Backnanger Jahrbuchs besprochen, der Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang.

Agrar- und sozialgeschichtliche Arbeiten zum Spätmittelalter und zur Reformationszeit sind im südwestdeutschen Raum, allen Modeströmungen zum Trotz, immer noch relativ selten. Die Untersuchung von Geyer wurde deshalb allgemein mit Interesse aufgenommen (vergleiche zum Beispiel die obengenannte Besprechung Wunders). Geyer habe dargestellt, daß die Zahl der Lohnabhängigen im Spätmittelalter im Strohgäu beständig, wenn auch langsam steige, in der Backnanger Gegend dagegen nach 1500 abrupt zunehme. So gewinne man neue Erklärungsmodelle für die sozialen Unruhen des Spätmittelalters und vor allem für den Bauernkrieg.

delle für die sozialen Unruhen des Spätmittelalters und vor allem für den Bauernkrieg.

Im Rahmen einer Untersuchung über den Backnanger Raum griff der Verfasser dieser Zeilen auf Geyers Arbeit zurück, schien sie doch einen dankenswert günstigen Einstieg in die Sozial-, Personal- und Besitzverhältnisse dieser Gegend zu liefern. Die ursprünglich ganz anders geplante Themenstellung lief aber bald auf eine Überprüfung der Forschungsergebnisse Geyers im allgemeinen hinaus. Nachdem neuerdings in der Festschrift zum 700jährigen Jubiläum Allmersbachs (vergleiche die Besprechung in diesem Buch) ausgiebig Gebrauch von Geyers Arbeit gemacht wurde, besteht Anlaß, den folgenden Text, der bereits seit Jahren in der Schublade lag, endlich der Öffentlichkeit zu übergeben.

Welche Beobachtungen konnten in Geyers Werk gemacht werden? Kernstück seiner Arbeit ist eine Vielzahl von Modellrechnungen „um festzustellen, wo die Existenzschwelle eines Hofes verläuft“ (S. 46). Wir greifen einige dieser Modellrechnungen heraus. Geyers Modellrechnung Nummer 1 versucht am Beispiel des Haintz Klemmer zu belegen, wieviel diesem Bauern, der 1350 in württembergischen Urbaren auftaucht, zum Leben blieb. Geyer geht von einer Besitzgrundlage Klemmers von 27 Morgen Ackerland in Hemmingen aus, wie dies in den von Karl Otto Müller publizierten Altwürttembergischen Urbaren aus der Zeit Eberhards des Greiners (1344 bis 1392) genannt ist. Es gelingt Geyer, einen Überschuß Klemmers zu errechnen: „Hätte er . . . das restliche (= nach Abzug aller Grundabgaben, Zehnten usw.) verbleibende Getreide verkauft, so wäre sein Erlös 4 Pfd. 18 ß 7 h gewesen.“ Das klingt plausibel, die Vermögensverhältnisse des Haintz Klemmer scheinen schlüssig durchgerechnet. Eine genauere Überprüfung zeigt indessen, daß Klemmer keineswegs nur in Hemmingen Besitz hatte. Er war zusätzlich noch in Eltingen bei Leonberg begütert, also nicht weit von Hemmingen entfernt. Dort besaß er einen Weingarten, zweimal $\frac{1}{4}$ Hube, weiter 2 Morgen Land, einen Acker und einen Baumgarten, Klemmers Besitz- und Einkommensverhältnisse aus diesen Gütern werden von Geyer nicht erwähnt. Es ist klar, daß sich Klemmers Situation unter Einbeziehung seiner Eltinger Besitzungen viel besser gestaltet als die Berechnung Geyers, die in Wahrheit nur eine Teilberechnung ist, glauben macht. Auf eine unserer Ansicht nach viel zu spekulative Rekon-